

Der Tod ist bloss ein Übergang im ewigen Wandel

Gibt es ein ewiges Leben? «Ich glaube eher an die Hauptsätze der Thermodynamik», sagt Jeremy Mage. Er findet aber: Es braucht mehr tröstende Lieder über den Tod. Heute singt er seine vor.

Tobias Graden

Jeanne war bereit zu sterben. Sie war schwer krank, hatte aufgehört zu essen, hatte die Medikamente abgesetzt. Aber das Sterben gelang ihr nicht. Ihr Körper widersetzte sich, klammerte sich ans Leben.

Jeanne war die beste Freundin der Mutter von Jeremy Mage. Er schrieb ein Lied für die sterbende Frau, eines, das ihr helfen sollte, Trost und Ruhe zu finden, ihr den Abschied zu erleichtern. Der Musiker lebte damals noch in New York, war unter anderem in einer presbyterianischen Kirchengemeinde als musikalischer Direktor tätig. Er setzte sich in der Kirche an den Flügel, ein 100 Jahre altes Instrument. Eine Melodie von früher kam ihm in die Finger, er hatte sie sicher zehn Jahre lang nicht mehr gespielt. Mit der Melodie kamen die Worte: «All you keep / all you carry / is younger than a river stone / no fear in the shadow of the valley / because you're going, you're going home» (ungefähr: «Alles, was du hast / alles, was du trägst / ist jünger als ein Stein im Fluss / hab keine Angst im Schatten des Tals / denn du gehst, du gehst nach Hause»).

Jüdischer Atheist, der in Kirchen spielt

Das Stück heisst «You're Goin' Home», es findet sich auf dem neuen Album von Jeremy Mage. Dieses heisst «Pretty Songs About Death». Mehrfach war Mage in den letzten Jahren mit dem Tod konfrontiert worden, und er fand: Es braucht mehr «schöne Lieder über den Tod».

Zwangsläufig stellen sich bei diesem Thema die ganz grossen Fragen: Wer sind wir? Woher kommen wir? Was passiert nach dem Tod? Und natürlich stellt sich die Frage nach der Religion, dem Glauben. In dieser Hinsicht hat Jeremy Mage verschiedene Welten mitbekommen. Seine Mutter ist Jüdin, sein Vater ist Katholik, er selber glaubt nicht an den einen allmächtigen Gott, spielte aber in Gottesdiensten und hat sich mit dem Buddhismus auseinandergesetzt.

Folgerichtig versteht Jeremy Mage seine «Pretty Songs About Death» als säkular, «es sind tröstende Lieder für Leute, die nicht an Gott glauben». Sie grenzen aber auch niemanden aus. Wie im Bild vom Heimkehren in «You're Goin' Home» lässt sich ihre Metaphorik sowohl auf religiöse als auch auf säkulare Weise verstehen.

Alles ist mit allem verbunden

Die Frage bleibt: Wie findet man Trost im Angesicht des Todes? Das Christentum löst das Problem mit dem Konzept des ewigen Lebens: Der Körper stirbt zwar, doch die Seele lebt weiter. Woran glaubt denn Mage? «An die Hauptsätze der Ther-



Jeremy Mage: «All die Atome in diesen ewigen Höhen werden sich ewig wandeln.»

Bild: zvg

modynamik», antwortet er. Diese beschreiben, sehr vereinfacht gesagt, das Zusammenspiel zwischen Energie und Materie in einem geschlossenen System. In diesem kann Energie umgewandelt, aber nicht gebildet oder vernichtet werden. Mage kommt von dieser naturwissenschaftlichen Denkweise zu den Grundsätzen des Buddhismus: Alles ist mit allem verbunden. Der Mensch entsteht aus dem grossen Ganzen, und nach seinem Tod geht er wieder in dieses grosse Ganze ein. Geburt und Tod sind somit nicht Anfang und Ende, sondern blosse Übergänge im ewigen Wandel.

Jeremy Mage formuliert es in «You're Goin' Home» so: «Ich weiss nichts über ein Leben nach dem Tod / aber weisst du, dass die Sterne / aus mir und dir gemacht sind / all die Atome in diesen endlosen Höhen / werden sich ewig wandeln / aufewig

wandeln.» So weit entfernt vom alttestamentarischen «Asche zu Asche, Staub zu Staub» ist das dann auch nicht mehr, und im Gespräch sagt Mage: «Gott ist der Wandel. Und der Wandel ist ewig. Wir Menschen sind Teil des sich ewig verändernden Universums.»

«Da sind Teile von McCoy Tiner in dir»

In diesem Geist sind Mages Lieder über den Tod gehalten, und es ist eines schöner als das andere. «By Your Side» beispielsweise schrieb Mage nach dem Tod von Jack Hardy, einem Singer-Songwriter, der ein Mentor für ihn war und der ihn stark geprägt hatte. Die Geschichte, die er dazu erzählt, handelt aber vom Jazzpianisten McCoy Tyner und seinem Sohn Elio. Mage war traurig, als McCoy Tiner starb, sein Sohn fragte ihn nach dem Grund. «Weil er gegangen ist»,

antwortete Mage. «Er ist gegangen?», fragte Elio. «Ja. Aber ein Teil von ihm ist immer noch hier», antwortete Jeremy Mage und deutete auf sein Herz, «er ist in allen, die er berührt hat.» Beim Zubettgehen später zeigte Elio auf das Herz seines Vaters und sagte: «Da sind kleine Teile von McCoy Tiner in dir.»

Und wieder kommt Mage darauf zu sprechen, wie alles mit allem verbunden ist. «Ich bin überzeugt, dass Dinge existieren, welche die Naturwissenschaften noch nicht messen können», sagt er, «etwa die Möglichkeit der Bewusstseinsübertragung. Die Musik selber und was sie bei Menschen auslöst, ist ja ein Beispiel dafür.»

So einfach die Songs auch instrumentiert sind, so sehr gehen sie in die Tiefe und verraten den breiten musikalischen Horizont ihres Komponisten. Mage selber spielt Klavier und Gitar-

re, es gibt etwas Perkussion und Background-Gesang. Doch da ist Folk, Blues und auch der Gospel aus den New Yorker Kirchen, die afroamerikanische Tradition. Mage unterrichtet an der HKB in Biel im Programm «Musik und Bewegung», Studieren- de sind auf «Pretty Songs About Death» sein Chor.

Seine Einflüsse? Ein hoffnungsloses Gemisch

Ohnehin verweilte Mage nie bloss an einem musikalischen Ort. In den Nullerjahren tourte er mit der Jazzsängerin Lizz Wright und mit der Sängerin Wunmi, die in Brooklyn ebenso zuhause ist wie in Lagos. Er hat ein Flair für alten Reggae und den Dub, mit seiner Band Jeremy Mage & The Magi verquickt er mit Daniel Spahni am Schlagzeug und dem Gitarristen Cyprien Rochat laut Eigenbeschriftung «kabarettis-

tische Freundschaftsgeschichten, psychedelische Weisheitsgedichte und organische polyrhythmische Grooves». Seine Einflüsse seien ein «hoffnungsloses Gemisch», das ist ihm bewusst: «Ich hätte es einfacher, wenn ich fokussierter wäre», sagt er, «aber das ist mir nicht möglich.» Wiederkehrende Elemente seien aber durchaus auszumachen: «Spirituelle Themen, der Einfluss von World Music, Experimentelles und Psychedelisches, und alles ist handgemachte Musik.»

Wie kommt so einer denn von New York nach Biel? Einerseits wegen der Liebe – Mages Frau Priska Wenger stammt aus der Schweiz – und wegen Thaïs Diarra. Die Bieler Musikerin mit senegalesischen Wurzeln lernte er an einem Festival auf Sansibar kennen, wo beide auftraten. Diarra erzählte ihm von Biel, davon, dass es mit seiner Vielfalt der Kulturen und der vifen Musikszene ein kleines New York sei. «Und dass man von Biel sagt, dass es mehr Kriminalität hat», sagt Mage, «das fand ich vielversprechend.» Denn das verspreche zahlbare Mieten.

Seit etwas über sechs Jahren lebt Mage nun in Biel, und es ist ihm keineswegs langweilig geworden. «Vieles, was ich an New York liebe, finde ich auch hier», sagt er, und im Vergleich zu New York sei es gar einfacher, sich künstlerisch zu entfalten: «Die Leute hier haben den Raum, ein Projekt zusammen über längere Zeit zu entwickeln.»

Die Mutter springt von der Brücke

Heute Abend wird er «Pretty Songs About Death» im Carré Noir am First Friday vorstellen. Es geht um den Tod, aber eine traurige Angelegenheit wird das nicht werden. Einerseits, weil man mit dem Lebensende auch so pragmatisch umgehen kann wie Mages Mutter, der das Lied «Let Me Go» gewidmet ist. Die über 80-Jährige pflegt ihrem Sohn zu sagen, sie wolle keineswegs in einem Pflegeheim enden: «Wenn ich dir sage, ich sei bereit zu sterben, dann bring mich zu einer hohen Brücke und ich werde springen.» Andererseits und vor allem aber, weil das Akzeptieren des Todes das Feiern des Lebens mit sich bringt. Eines Lebens, das mit Liebe geführt werden soll: «Der Tod ist ein moralischer Aufruf, unser bestes Leben zu leben», sagt Jeremy Mage.

Eine gewisse Wehmut bleibt aber auch ihm. «Das Ende des Bewusstseins beim Tod?», sagt er, «ja, das ist hart. It sucks.»

Info: Jeremy Mage: «Pretty Songs About Death», erhältlich auf den üblichen Plattformen und nächstes Jahr auf Vinyl. Konzert heute Abend um 22 Uhr im Carré Noir, Obergasse 12, Biel. Reservation empfohlen. Weitere Infos auf: www.jeremymage.com.

Friday 04 november 2022
Bieler Tagblatt; Tobias Graden
(English Translation by J. Mage)
Region/Culture

Death is just a transition in eternal change

Is there eternal life? "I tend to believe in the fundamental principles of thermodynamics," says Jeremy Mage. But he thinks that more comforting songs about death are needed. Today he sings his.

Jeanne was ready to die. She was seriously ill, had stopped eating and had stopped taking her medication. But she didn't succeed in dying. Her body resisted, clinging to life.

Jeanne was Jeremy Mage's mother's best friend. He wrote a song for the dying woman, one that should help her to find comfort and calm, to make her farewell easier. At that time, the musician was still living in New York and worked, among other things, as musical director in a Presbyterian church community. In the church he sat down at the grand piano, a 100-year-old instrument. He got his hands on a melody from earlier that he probably hadn't played in ten years. With the melody came the words: "All you keep / all you carry / is younger than a river stone / no fear in the shadow of the valley / because you're going, you're going home" ((ungefähr: «Alles, was du hast / alles, was du trägst / ist jünger als ein Stein im Fluss / hab keine Angst im Schatten des Tals / denn du gehst, du gehst nach Hause»).

Jewish atheist playing in churches

The track is called "You're Go-in' Home" and is on Jeremy Mage's new album. This is called «Pretty Songs About Death». Mage had been confronted with death several times in recent years, and he thought that more «schöne Lieder über den Tod». were needed.

Inevitably, this topic raises the really big questions: Who are we? Where do we come from? What happens after death? And of course there is the question of religion, of faith. In this regard, Jeremy Mage came from varied worlds. His mother is Jewish, his father is Catholic, he himself does not believe in the one almighty God, but he did play in church services and dealt with Buddhism.

Consequently, Jeremy Mage understands his "Pretty Songs About Death" as secular, "they are comforting songs for people who don't believe in God". But they also don't exclude anyone. As in the image of returning home in «You're Goin' Home», its imagery can be understood in both a religious and a secular way.

Everything is connected to everything

The question remains: How does one find comfort in the face of death? Christianity solves the problem with the concept of eternal life: the body dies, but the soul lives on. What does Mage believe in? «To the main clauses of thermodynamics," he replies. Put very simply, these describe the interaction between energy and matter in a closed system. In this energy can be converted, but not formed or destroyed. Mage comes from this scientific way of thinking to the principles of Buddhism: Everything is connected with everything. Man arises out of the big whole, and after his death he goes back into this big whole. Birth and death are therefore not the beginning and end, but mere transitions in eternal change.

Jeremy Mage puts it this way in «You're Goin' Home»: "Don't know nothing 'bout an after life, But I know that the stars are made of you and me. All the atoms in those endless heights change

eternally, change eternally. «Ich weiss nichts über ein Leben nach dem Tod / aber weisst du, dass die Sterne / aus mir und dir gemacht sind / all die Atome in diesen endlosen Höhen / werden sich ewig wandeln / auf ewig wandeln.» It's not that far removed from the Old Testament "ashes to ashes, dust to dust" anymore, and in the conversation Mage says: "God is change. And change is eternal. We humans are part of the ever-changing universe."

"There's parts of McCoy Tyner in you"

It is in this spirit that Mage's songs about death are written, and each one is more beautiful than the next. For example, "By Your Side" was written by Mage after the death of Jack Hardy, a singer-songwriter who had been a mentor to him and had had a profound influence on him. But the story he tells about it is about jazz pianist McCoy Tyner and his son Elio. Mage was sad when McCoy Tyner died, his son asked him why. "Because he left" replied Mage. "He left?" Elio asked. "Yes. But a part of him is still here," Jeremy Mage replied, pointing to his heart, "he's in everyone he touched." Later, at bedtime, Elio pointed to his father's heart and said, "There's little pieces of McCoy Tyner in you."

And again Mage comes back to how everything is connected to everything else. "I am convinced that there are things that the natural sciences cannot yet measure," he says, "such as the possibility of consciousness transmission. The music itself and what it triggers in people is an example of this."

As simply as the instruments are instrumented, the songs go into depth and reveal the broad musical horizon of their composer. Mage himself plays the piano and guitar, there's some percussion and backing vocals. But there is folk, blues and also the gospel from the New York churches, the Afro-American tradition. Mage teaches at the HKB in Biel in the "Music and Movement" program, students are his choir on "Pretty Songs About Death".

His influences? A hopeless mix

Anyway, Mage never just stayed in one musical place. In the noughties he toured with jazz singer Lizz Wright and with singer Wunmi, who is as at home in Brooklyn as in Lagos. He has a flair for old reggae and dub, with his band Jeremy Mage & The Magi he combines with Daniel Spahni on drums and guitarist Cyprien Rochat, according to his own description, «cabaret-friendship stories, psychedelic wisdom poems and organic polyrhythmic grooves». His influences are a "hopeless mixture," he is aware of that: "It would be easier for me if I were more focused," he says, "but that's not possible for me." However, recurring elements can definitely be identified: "Spiritual themes, the influence of world music, experimental and psychedelic elements, and everything is handmade music."

How does someone like that get from New York to Biel? On the one hand because of love – Mage's wife Priska Wenger is from Switzerland – and because of Thaïs Diarra. He met the Biel musician with Senegalese roots at a festival in Zanzibar, where they both performed. Diarra told him about Biel and how it was a little New York with its diverse cultures and vibrant music scene. "And the fact that Biel is said to have more crime," says Mage, "I found that very promising." Because that promises affordable rents.

Mage has been living in Biel for a little over six years now and he has by no means gotten bored.

“I find a lot of what I love about New York here too,” he says, and compared to New York it is even easier to develop artistically: “People here have the space to work on a project together over a longer period of time”

The mother jumps off the bridge:

Tonight he will present «Pretty Songs About Death» at Carré Noir on First Friday. It's about death, but it won't be a sad affair. On the one hand, because you can deal with the end of life as pragmatically as Mage's mother, to whom the song "Let Me Go" is dedicated. The woman in her eighties used to tell her son that she didn't want to end up in a nursing home: "If I tell you I'm ready to die, take me to a high bridge and I'll jump." On the other hand, and above all, because accepting death brings with it the celebration of life. A life to be lived with love: "Death is a moral call to live our best life," says Jeremy Mage.

But a certain melancholy remains for him too. "The end of consciousness at death?" he says, "yes, that's hard. It sucks."

Photo Caption:

Jeremy Mage: "All the atoms in these endless heights change eternally" «All die Atome in diesen ewigen Höhen werden sich ewig wandeln.»